



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 147 (1936)

592 (23.12.1936) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-392656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-392656)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Verlags- und Druckereibetriebe: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreis: pro Quartal monatlich 2,50 RM. und 60 Pfg. ...

Einzelpreis: 22 mm breite Millimetergröße 9 Pfennig, 7 mm breite ...

Mittag-Ausgabe A

Mittwoch, 23. Dezember 1936

147. Jahrgang - Nr. 592

50 000 französische Freiwillige in Spanien?

Der Nichteinmischungsaustrich aber berät...

Das Eingeständnis einer Pariser Zeitung - Die Londoner Verhandlungen über die Freiwilligenfrage

(Zusammenfassung der R.M.S.)

Paris, 22. Dezember.

„L'Echo de Paris“ berichtet, daß mehr als 50 000 französische Freiwillige seit Beginn der Kämpfe in Spanien die französisch-spanische Grenze von Geküre nach Paris (Nordostende Spaniens) überschritten hätten.

Das gleiche Blatt gibt eine Meldung aus Tanger wieder, wonach die Bolschewiken von Valencia im Nordwesten der Stadt ein Refugium für Flüchtlinge errichtet haben.

Die Freiwilligenfrage

London, 22. Dezember.

Ueber die getrige Sitzung des Unter Ausschusses des Nichteinmischungsaustrichs wurde folgende Mitteilung abgegeben:

Der Ausschuss hat telegraphische Inhabungen der Antworten vorliegen, die von den beiden Parteien in Spanien bezüglich der Einrückung eines Systems der Überwachung zur Durchführung des Nichteinmischungsaustrichs übermittelte worden waren.

Der Ausschuss hat weiter über den Hauptauschuss aufgeklärt, den verschiedenen Regierungen einen Bericht über die Einzelheiten des Plans für die Errichtung eines Überwachungs- und Kontrollsystems in Spanien zu übermitteln, den sie von ihren technischen Beamten erhalten hätten.

Der Ausschuss erhielt Berichte von einer Anzahl von Vertretern über die Haltung ihrer Regierungen zu der geplanten Ausdehnung des Nichteinmischungsaustrichs, damit dieses nicht nur die direkte Einmischung, sondern auch die indirekte Einmischung erlaßt, wobei besonders Bezug genommen wurde auf die Frage des Eintreffens ausländischer Einwandemigranten in Spanien, um Dienst im Bürgerkrieg zu tun.

Der Ausschuss einigte sich, dem Hauptauschuss zu empfehlen, daß dieser der Regierung einen weiteren Bericht über die Überwachung von Flüchtlingen zu erlassen, die auf dem Festland nach Spanien gelangen, unterbreiten soll, den sie von ihren technischen Beamten erhalten hätten.

Der Ausschuss kam überein, dem Hauptauschuss gewisse Vorschläge zu unterbreiten, die darauf abzielen, daß die beteiligten Regierungen eine einheitliche Auslegung der Verpflichtungen geben, die sie durch den Beitritt zum Nichteinmischungsaustrich auf sich genommen haben.

Ein Diplomat verschwunden

London, 22. Dezember.

Wie aus Madrid berichtet wird, ist dort der erste Sekretär der belgischen Botschaft in Madrid, Baron de Borghgrave, auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Er verließ die belgische Botschaft am Sonntag, um den sogenannten Stadtbesitz von Tetuan zu besichtigen, der durch Bomben belegt worden war.

Die Sowjet-Arbeiter müssen wieder einmal „spenden“

(Zusammenfassung der R.M.S.)

London, 22. Dezember.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Moskau benutzen die Sowjetschäden die angebliche Verletzung des Dampfers „Armenia“ durch ein Kriegsschiff der spanischen Nationalisten dazu, um von den sowjetischen Arbeitern eine Abgabe in Höhe eines halben Tagelohnes je Monat zum Bau von fünf neuen Kreuzern und zehn Motorschiffen zu erpressen.

Vormarsch in der Provinz Cordoba

(Zusammenfassung der R.M.S.)

Salamanca, 22. Dezember.

Die nationalen Truppen haben ihren Vormarsch in der Provinz Cordoba erfolgreich fort. Nach dem Vordringen des Obersten Reichelshöfers in Salamanca wurden am Dienstag von den Streitkräften der nationalen Armee die Orte El Corpio und

Pedro Abad (etwa 25 km. 30 Kilometer östlich der Stadt Cordoba) sowie der Ort Villanueva de Córdoba erobert. Die Bolschewiken hatten starke Verluste. Man warfen viel Kriegsmaterial und zahlreiche Maschinengewehre abgenommen.

Im Norden wiederholten die bolschewistischen Truppen im Kampfgebiet von Villarreal, in der Provinz Alava, ihre Angriffe, auf die von den nationalen Truppen am Montag eroberten Stellungen. Sie erlitten dabei große Verluste, ohne ihr Ziel zu erreichen.

In der Front von Madrid wurde bei einem Luftkampf ein zweimotoriges bolschewistisches Bombenflugzeug abgeschossen.

„Ohne Disziplin Zusammenbruch“

(Zusammenfassung der R.M.S.)

Salamanca, 22. Dezember.

Der kommunistische Jugendverband erließ über seinen eigenen Kundmachung einen Aufruf, in dem festgestellt wird, daß die Begeisterung nicht zum Siege führen könne, solange die elementaren Voraussetzungen der Disziplin nicht erfüllt werden. Nachdem in diesem Aufruf noch offen ausgesprochen worden ist, daß die roten Streitkräfte bis heute sehr viele Niederlagen erlitten haben, heißt es weiter: „Wenn dieser Aufruf nicht bald durch eine Vereinheitlichung des Oberbefehls begegnet wird, wird sich der Zusammenbruch immer mehr nähern.“

Der gleiche Sender fordert zur Bildung motorisierter Militärschwadronen auf, die „Erschießungen vornehmen und unter den Totenbesten aufstehen“ sollen. Begründet wird diese Forderung mit der allgemeinen Verzerrung im bolschewistischen Teil Spaniens, die angesichts des Mangel an geeigneten Händlern und jüdischen Geschäftsmachern verbelegert worden ist.

2100 Personen in Madrid erschossen?

(Zusammenfassung der R.M.S.)

Salamanca, 22. Dezember.

In der Zeit vom 27. November bis zum 2. Dezember wurden in Madrid, wie ein autoritativer Bericht feststellt, 2100 Personen, darunter Frauen und sogar zweijährige Kinder, von den spanischen Bolschewiken erschossen. Nach zuverlässigen Schätzungen haben die Anarchisten und Kommunisten seit Beginn der Kämpfe in Spanien 40 000 bis 60 000 Menschen umgebracht.

Der Kampf der Roten unter sich

Verdunkelungsübung als gute Gelegenheit, sich um die Erde zu bringen!

London, 22. Dezember.

Ueber die anarchischen Zustände in Barcelona und die Schwierigkeiten der verschiedenen kommunistischen Gruppen untereinander, bringt der „Daily Telegraph“ heute einen höchst bemerkenswerten Bericht seines Sonderkorrespondenten. Danach war dieser Tag in Barcelona unermesslich die Verdunkelung der Stadt angeordnet worden, so daß die Bevölkerung an einem unmittelbar bevorstehenden Luftangriff glaubte. Diese Annahme wurde verstärkt durch die Tatsache, daß in mehreren Teilen der Stadt Geschäfte geschlossen wurden. Nach einer Verdunkelung von 15 Minuten Dauer wurde die Stadt wieder beleuchtet und ein Kundgebungsfeld machte die unbestimmte Mitteilung, daß die Gefahr vorüber ist.

In Wirklichkeit hatte sich entgegen den widersprüchlichen Behauptungen der marxistischen Presse von Barcelona, die teils von einem „feindlichen Luftangriff“ und teils von einer „Luftabwehrübung“ sprach, folgendes zugezogen:

In letzter Zeit war die Gegenpartei zwischen den größeren Gruppen der Anarchisten und Kommunisten infolge von Meinungsverschiedenheiten über die Verteilung der eintreffenden Prämien immer bedrohlicher geworden, so daß eine dieser

Gruppen beschloß, unter dem Schutz einer Luftabwehrübung die Konkurrenz zu vernichten.

Nach dem „Daily Telegraph“ forderte der vorangegangene „Luftangriff“ hierbei 100 Tote und 100 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer sind katalanische Sozialdemokraten, die nach Ansicht der anarchischen und kommunistischen Gruppen „nicht radikal genug sind“.

Vernichtete Gerichtsakten

(Zusammenfassung der R.M.S.)

Paris, 22. Dezember.

Die roten Machthaber in Valencia haben am Dienstagmorgen in einem „Kabinettssaal“ einen Bericht gefaßt, der ein bestimmtes Bild darauf wirft, was für Elemente sich ihre Anhängerliste zusammensetzt. Sie haben nämlich beschlossen, die Gerichtsakten über Urteile zu vernichten, die vor dem 19. Juli 1936, also vor der nationalen Erhebung, gefällt worden sind.

Weitgehend haben die Bolschewikenhauptlinge beschlossen, ihre politischen Gegner, die sie gefangen halten, in „Arbeitslager“ zu überführen.

Frau Tchangtsaihet in Sianfu

Die Gelbwaue Tchangtsaihet niedergeschlagen

Schanghai, 22. Dezember.

Frau Tchangtsaihet ist am Dienstagmorgen mit ihrer Begleitung im Flugzeug nach kurzer Zwischenlandung in Sianfu eingetroffen. Die Vorläufe in Sianfu, die zur Gelbwaue Tchangtsaihet führten, wickeln sich wesentlich blutiger verlaufen zu sein, als ursprünglich angenommen wurde. Von der 52 000 starken Leibgarde Tchangtsaihets sind, wie jetzt bekannt wird, nur noch sechs am Leben.

Luftabwehrschiffe

Die Bestimmung der nicht abgestrahten englischen Kreuzer

London, 22. Dezember.

Die britische Regierung unterrichtet am Dienstag die Vereinigten Staaten und Japan amtlich davon, daß sie gemäß Artikel 21 des von dem Vizekönig der Australasien am vorigen Donnerstag benannten fünf Kreuzer im Dienst zu behalten wünsche. Die Schiffe würden jedoch nicht als Kreuzer verwendet werden, sondern als Luftabwehrschiffe, d. h. sie erhalten Flakzeuge und besondere Luftabwehreinrichtungen, die sie für diesen Zweck besonders geeignet machen.

Es ist zum erstenmal in der Geschichte der Flottenverhandlungen, daß dieser Schiffstypus als solcher bezeichnet worden ist.

Singerichtet

Das Schicksal der Söhne des Ras Rassa

Rom, 22. Dezember.

Bei der im Gebiet von Sora vorgenommenen systematischen Säuberungsaktion waren die beiden Söhne des Ras Rassa, Desjag Rucera und Desjag Raso Rosso, in italienische Gefangenschaft geraten. Beide wurden in Fieschi, 100 Kilometer südlich von Rom, hingerichtet.

In unermesslichen italienischen Kreisen wird betont, daß mit dem Tode dieser beiden besonders schändlich eingestellten Bandenführer die letzte Möglichkeit weiteren Widerstandes im Sora-Gebiet zusammengebrochen sei. Bemerkenswert sei, daß auch im Sora-Gebiet die eingeborene Bevölkerung diese Erschießungen der italienischen Kolonnen tauschend unterstützt habe.

Trotz auf dem Wege nach Mexiko. Der norwegische Justizminister beschloß am Dienstagabend in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Telegraph“, das trotz und seine Frau Korwegen verlassen haben, um sich nach Mexiko zu begeben.

Katzen von Paris abgeholt. Der rumänische Außenminister Antonescu hat am Dienstagabend mit dem Orkan-Expres Paris verlassen, um nach Bukarest heimzukehren. Am Bahnhof war Katenmischer Teilbos erschienen, um sich von ihm zu verabschieden.

Friede und guter Wille

Mannheim, 22. Dezember.

Dr. Goebbels hat in seiner Weihnachtsansprache im Berliner Friedrichshain darauf hingewiesen, daß das deutsche Volk mehr als die anderen Völker ein Recht darauf habe, Weihnachten zu feiern, denn bei ihm sei mehr als bei den anderen die große Bereitschaft des Weihnachtsfestes erfüllt. Die allen Menschen, die guten Willens sind, den Frieden zu stiften, die guten Willen haben, den Frieden zu stiften.

In der Tat: weis große Güte ist es, nicht das Wort, aber der Begriff „Friede“ in der Welt geworden! Wie ein Friede geküßt das Wort durch die Schönheit der Menschen und je härter man ihm nachsieht, je leidenschaftlicher man es zu greifen sucht, desto mehr entzieht es sich, desto schneller entschwindet es in nebelhafter Ferne. Niemals hat die Welt das innere Gewicht des Wörtchens „Friede“ vielleicht so hart gefühlt wie jetzt, voll Sehnsucht und Ahnungen schauen die Menschen auf dieses Wort, das heute ihnen noch Wirklichkeit ist. Aber niemals haben sie auch so sehr gespürt, wie schwach die äußere Sicherheit dieses Wortes ist, wie leicht es morgen schon schmerzhaft vermisste Vergangenheit sein kann. Eine ganze Menschheit ist eingesperrt in den gemauerten Wänden, den die beiden Worte „Friede“ und „Krieg“ über ihrem Schicksal führen. Erfaßt von Unruhe und Unfrieden wartet sie, wie die Waage sich neigt.

Diesen Zustand heute noch besonders schrecken zu wollen, ist müßiges Bestreben. Jeder kennt ihn. Wichtiger ist es, ihn in seinen Ursachen zu erforschen. Und hier steht man auf die ewige Wahrheit jenes biblischen Weihnachtswortes, das den Frieden nur denen verheißt, die guten Willens sind. Der Friede ist ja kein Geschenk, das jedem gegeben wird, er ist ein Verdienst, das erworben werden will. Er ist Befehl, um den immer von neuem gerungen werden muß; er ist Aufgabe, die immer von neuem erfüllt werden muß!

Was ist die Welt aber wirklich um diesen Frieden bemüht? Die Menschen untereinander, die Völker untereinander? Haben sie jenen guten Willen gezeigt, der von denen gefordert wird, die des eigenen Friedens teilhaftig werden wollen? Oder haben sie nicht vielmehr an Stelle der Lehre des Friedens die Lehre der Feindschaft und des Hasses zwischen sich gestellt? Haben sie nicht, statt sich mit gutem Willen gegenseitig Gutes zu tun, mit bösem Willen danach getrachtet, einander Böses zu tun? Sind nicht alle Kräfte, die den Frieden der vergangenen Zeit verschleht haben, auch in unserer Zeit lebendig geblieben: der Neid zwischen Völkern und Völkern, die Gier, Gewalt statt Recht zu setzen? Wie sollte das Schicksal anders werden, wenn die Menschen die gleichen Gedanken sind? Wenn so wenig Friede in der Welt ist, wie könnte das anders sein, als deswegen, weil so wenig wirklicher Wille zum Frieden in ihr ist?

Es gibt nun freilich keine besondere Magie für den Frieden, die nach bestimmten Rezepten gekaut und nach bestimmten Gebrauchsanweisungen, da, wo es gerade nottut, angewandt werden kann. Der Friede hängt vielmehr wie alle großen Tugenden „auf haare“, bei einem selbst an, bei dem einzelnen Menschen selbst und in dem kleineren oder größeren natürlichen Kreis, in dem der Mensch gelebt ist. Friede zwischen den Nationen ist in Wahrheit nur möglich, wenn die Nationen in sich selbst das Geheimnis und das Wesen des Friedens tragen. Wenn und die heutige Zeit eine deutliche Lehre erteilt hat, dann ist es so die Lehre, daß nicht so sehr den außenpolitischen Frieden gefährdet wie der innere Unfriede. Am Ode der Nationen entzündet sich der Haß der Völker, am Bürgerkrieg, sei es dem der Waffen, sei es dem der Geister, entzündet sich der Krieg der Staaten. Solange die Menschen eines Staates sich hassen, werden auch die Staaten untereinander sich hassen, weil jeder für seinen Haß sich Bundesgenossen brauchen muß.

Das haben wir alle erlebt, oder in Wahrheit erkannt haben es nur wenige. In Deutschland ist diese Erkenntnis zum Glück erhoben worden. Deutschland hat den Frieden im Innern stabilisiert. Es hat den Haß, der den einen Teil der Volksgenossen gegen den anderen trieb, ausgerottet. Es hat die Nation im guten Willen füreinander zusammengeschlossen.

Es hat gewiß nicht die Rot und die Sorge aus seinen Grenzen vertreiben können. Es ist gebunden an die Unzulänglichkeiten allen menschlichen Willens und aller mensch-



Mannheim, 23. Dezember.

Blinde feierten Weihnacht

Es ist ein beglückendes Gefühl, einer Weihnachtsfeier der Blinden beizuwohnen zu dürfen. Wären sie nicht in ihrem äußeren Rahmen nur wenig von freudigen Feiern anderer Art unterschieden — ihr Geist ist ein anderer. In diesen durch gemeinsamen Schicksal miteinander verbundenen Menschen liegt eine tiefe Lebensfreude, wie man sie so hart bei Sehenden häufig nicht findet.

Und gerade dieser Geist gemeinschaftlicher Lebensfreude und Schicksalserlebung war es, der auch die geführte Weihnachtsfeier im Blindenheim auszeichnete. Alle Instanzen des Heimes hatten sich eingeladen, Vertreter des Staates und der Blindenorganisation waren erschienen, als der Festabend feierlich begann. Der Chor des Blindenvereins sang weihnachtliche Lieder, Adolf Blum und Helmut Schenck spielten Mozart und Beethoven, der Sängerkreis sang und spielte seine Weihnachtslieder durch Pieder und gemeinschaftlich sang alle nach der Aufforderung des Vorsitzenden die Worte der „Stille Nacht“.

Abschließend erfolgte die Versicherung, Herr und Frau Kleinmüller hätten inzwischen eine Heilung für das gemeinsame Kindesleiden gefunden, dem sich ein gemütliches Beisammensein anschließt.

Ladenschluß am Heiligen Abend

Wie auch die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel mit schließlich am Heiligen Abend die Nahrungs- und Genussmittelläden um 18 Uhr, alle übrigen Geschäfte schließlich um 17 Uhr. Die Geschäftstüren werden geschlossen, den Verkauf nicht auf die letzte Stunde zu verschieben, sondern möglichst die Vormittagsstunden hierzu zu benutzen.

Mit Adz ins Varieté

Vom 1. bis 17. Januar veranstaltet unter Adz-Reise eine Gastspielreise der Saison vom vorigen Jahr auf bekannten deutschen Varietétheatern. Damit wird Adz auch den minderbemittelten Volksgenossen Gelegenheit geben, sich gute Varietékunst anzusehen. Die Gastspielreise ist diesmal in erster Linie für die Orte der Umgegend gedacht. Sie beginnt am 1. Januar in Schwetzingen, am 2. Januar in Heidelberg, am 3. in Neckarau, am 4. in Mannheim im Ballhaus.

Die deutsche Varietétheater bringt Graferr und seine Bandmitglieder mit ganz neuen Nummern und der Schiffschiffen Wiliana. Einen guten Ruf genießen die 3 Kalleys in ihrem Entschuldigungs- und die drei Persepolis mit ihren eleganten Schattungen, Senia und Margit werden ebenfalls Aufmerksamkeit ziehen. Anita Berger singt und zum Schluss erscheinen die drei Soldaten in ihrer verlockenden Musikattraktion. Alle eine umfangreiche Unterhaltungsfolge, von der wir hoffen, daß sie Tausenden Freude bringen wird.

Der Wandkalender der WMJ für 1937 wird allen Vereinen mit der heutigen Mittagsausgabe übergeben. Wenn der neue Kalender in einigen Tagen die Stelle des erledigten einnimmt, dann begleitet ihn der Wunsch, daß er in jedem Hause nur glückliche Tage anzeigen möge.

30 Jahre alt wird heute der bekannte Mannheimer Karnevalist Gerhard Heisenstein. In jeder Hinsicht wird er auch dieses Jahr wieder im Karneval mit seinen Vortragsgruppen und Liedern ausstrahlen, wie er am 7. September den wohlgegangenen Rundabend der Wöhlerinnen mit seinem Freunde Fritz Weichert bestritten hat.

Konjunkturgespräche mit Amerika. Für Gespräche am Reichsbanktag mit den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Kuba und Mexiko werden während des ganzen Tages die 12. bis 14. Uhr und Sonntag geliebten ermittelten Gebühren berechnet.

Verdienst nach Frankreich und Durchgangskündern. Auf Veranlassung der französischen Postverwaltung ist der Höchstbetrag der Wertangaben bei Briefstücken und Wertpapiere nach Frankreich auf 200 Mk. herabgesetzt worden. Dasselbe gilt daher auch für Wertpapiere und Wertpapiere, die über Frankreich nach dritten Ländern befördert werden. Auskunft erteilen die Postämter.

Das Urteil der 1. Großen Strafkammer:

Straßenbahnfahrer Riegger freigesprochen

Der Abschluß der Verhandlung über das schwere Straßenbahnunglück — Entlassende Sachverständigen-Gutachten

Die Verhandlung über das folgenschwere Straßenbahnunglück vom 22. Mai dieses Jahres, über deren Beginn wir bereits in unserer gestrigen Abendausgabe ausführlich berichtet hatten, wurde am gestrigen Nachmittag fortgesetzt.

In den Zeugnisaussagen, die wir kurz dahin zusammenfassend, daß sie im wesentlichen die Aussagen des angeklagten Straßenbahnfahrers Wilhelm Riegger betrafen, wurde noch nachzutragen, daß neben den Darlegungen der Schaffner des Motor- und Anhängerwagens

die Aussagen eines Fahrgastes, der auf der vorderen Plattform des Anhängers stand, ein besonders klarer Blick von dem wahrnehmbaren Vorgang des Unglücks gaben.

Der Zeuge, der selbst Betriebsleiter einer elektrischen Bahn ist, betonte eindeutig, daß der Wagen aus zwei Dritteln der Straße zwischen Haltestelle „reches Allee“ und „Reinhold“ in durchgehender normaler Geschwindigkeit zurückgelegt habe. Erst von da ab habe sich die Geschwindigkeit auffallend stark beschleunigt. Dies sei ihm besonders aufgefallen, da er die recht schmale Kurve bei der Abzweigung gekannt habe. Es sei immer schneller und schneller gegangen, bis schließlich der Wagen aus der Kurve reingeschoben habe und mehrmals stark angelegt sei. Das Klappen des Wagens, das er zunächst bei dem Anhängers verlor, habe, sei ihm daher nicht unerwartet gekommen, obwohl der Vorderwagen beim Rutschen bereits die Haltestelle überfahren gehabt habe.

Im allgemeinen waren die Zeugnisaussagen eher geeignet, dem Angeklagten zu entlasten, als ihm eine Schuld beizumessen.

Dies ist bei der Beurteilung dieses Unglücksfalles um so bedeutungsvoller, als fast alle Zeugen Zeiträume waren und zum Teil auch recht erhebliche Verzögerungen darbrachten.

Die Sachverständigen:

Aber nicht nur die Zeugen waren auf Grund ihrer erstinstanzlichen Einträge zu dem Schluß gekommen, daß dem Angeklagten keine Schuld treffe. Auch die Sachverständigen, die in monatelanger Kleinarbeit den zunächst unerklärlichen Unfall bis ins kleinste rekonstruierten und genaueste Berechnungen anstellten, kamen zu dem Ergebnis, daß hier kaum von einer Schuld des Straßenbahnfahrers gesprochen werden könne. Das Unglück müsse vielmehr einem unglücklichen Zusammentreffen mehrerer, unvorhersehbarer Umstände zugegeschrieben werden, wenn man auch einige Mängel feststellte habe. Diese wären

aber niemals allein imstande gewesen, einen solchen Unfall herbeizuführen.

Der erste Sachverständige:

Oberbaurat Breitschneider, Stuttgart, dem auf diesem Gebiet der Ruf einer Kapazität vorausgeht, betonte sogar, die Schuld des Angeklagten wäre an sich unbedeutend. Wenn man hier von einer Schuld reden wollte, so müßte man sie bestenfalls den technischen Fehlern zuschreiben. Den Fall, aber nicht ungewöhnlich abgemessenen Gleisen, die demzufolge an den am stärksten beanspruchten Stellen der Kurve einen Krümmungsradius besäßen, der den Sollradius bedeutend unterschreite und so der Bremskraft im geringen Maßstand entgegenwirke, und weiterhin dem Vorliegen der elektrischen Bremse durch einen unvorhersehbaren Fehlerschaden.

Die Höchstgeschwindigkeit, die der Wagenmann vor dem Bremsen der Bremse gehabt haben könnte, berechne er auf 35,5 Stundenkilometer.

und obwohl er die theoretische Möglichkeit, den Wagen trotz aller zusammenwirkenden, verhängnisvollen Umstände abzubremsen, nicht für ausgeschlossen hielt, wenn sofort beim Bremsen des Bremsens der elektrischen Bremse die Handbremse in Tätigkeit gesetzt worden wäre, war der Sachverständige der Ansicht, daß der angeklagte Wagenführer bestenfalls eine Zeitspanne von 35 Sekunden, wahrscheinlich aber nur noch Sekunden zum Handeln zur Verfügung hätte, und daß seine mehrfachen Versuche, mit der elektrischen Bremse und mit dem Sandstreuer den Wagen aus abzubremsen, verhängnisvoll seien. Das Gefährliche vor der Unfallkurve sei schon etwas Besonderes, und es sei zu vernennen, daß die Wagenführer für solche Ausnahmefälle, wie gerade diesen, nicht in ausreichendem Maße unterrichtet wurden.

Der zweite Sachverständige:

Dipl.-Ing. Dieck, glaubte auf Grund seiner Berechnungen nur eine Höchstgeschwindigkeit von 33,5 Stundenkilometer anzusetzen zu können. Mit dem Ausbleiben der Bremsen könnte der Wagenführer schon bedauerlich kaum gerechnet haben, da sich in Mannheim in den letzten Jahren keinerlei Unfälle ereignet hätten, die auf diese Ursachen zurückzuführen gewesen wären. Schließlich habe der Wagenführer, neben seinen Handhabungen an Bremsen und Sandstreuer, seine Aufmerksamkeit auch noch dem Verkehr zuwenden müssen. Die Auffassung des Sachverständigen wurde am deutlichsten durch seine Erklärung: Die Zeit sei so kurz gewesen, daß er es sich selbst nicht trauen würde, in einem solchen Falle das unbedingt Richtige zu tun.

Die großen Treffer der Arbeitsbeschaffungslotterie

Bei der Ziehung der 8. Reichs-Lotterie für Arbeitsbeschaffung wurden neben den Hauptgewinnen von 500000 Mark in beiden Ziehungen und den zahlreichen Gewinnen zu 500, 100, 50 und 20 Mark und Veranlassung auf 30 Gewinne zu je 1000 Mark (oder je 2000 Mark beim Doppellos) gezogen, und zwar auf folgende Nummern: 23127-330 994, 382 049, 500 671, 502 051, 736 982, 701 788, 605 914, 1 096 522, 1 322 151, 1 517 444, 1 860 238, 1 922 053, 1 941 186, 2 070 490, 2 123 190, 2 347 278, 2 495 870, 2 484 555, 2 494 207, 2 692 351, 2 812 700, 2 738 765, 2 748 805 und 2 935 170. (Ohne Gewähr.) Gleichzeitige mit den 4132 Gewinnen, die einzeln aus dem großen Nummernstab gezogen wurden, wurden durch die letzten 10 Züge auch die 20 Prämien zu 2000 RM. (oder 5000 RM. beim Doppellos) ermittelt. Sie fielen auf die zuletzt gezogenen Gewinne in Höhe von 20 bis 100 Mark, und zwar auf die Nummern: 104 620, 1 489 665, 2 072 697, 2 504 023, 2 278 970, 2 627 815, 2 642 905, 2 884 038, 2 009 650 und 2 990 170. (Ohne Gewähr.)

Sechster Mütterkursus im neuen Jahr!

Die Mütterchule weist nochmals auf ihre im neuen Jahr wieder beginnenden Mütterkurse für Säuglings- und Kleinkinderpflege hin. Es laufen zu gleicher Zeit ein Nachmittags- und ein Abendkurs, am möglichst allen Wünschen Rechnung zu tragen.

Der Abendkurs beginnt am Mittwoch, dem 6. Januar, abends 8 Uhr und findet jeweils mittwochs und freitags von 8 bis halb 10 Uhr abends statt. Der Nachmittagskurs beginnt am Sonntag, dem 11. Januar, nachmittags halb 4 Uhr und

findet jeweils montags und mittwochs, nachmittags von halb 4 bis halb 6 Uhr statt.

Kursusleiter: Mütterchule — Mannheim, L. 9, 7, 2. Stock (Vehrsaal).

Der Plan ist folgender:

- 1. Stillen und Aufgaben der deutschen Mutter. Körperliche und seelische Voraussetzungen zur Eckschleppung gegen Geburtenrückgang und Säuglingssterblichkeit. 2. Vorbereitungen der Mutter für das zu erwartende Kind. Die gesunde Nahrung. Das Säuglingsgetränk. 3. Die Säuglingspflege. Die zweckmäßige Kleidung des Kleinkindes. 4. Die werbende Mutter und ihre Pflege. Verhalten im Wochenbett. 5. Das Neugeborene und seine Pflege. Die körperliche und geistige Entwicklung des Säuglings und Kleinkindes. 6. Haut- und Körperpflege im Säuglings- und Kleinkinderalter. 7. Die Ernährung des Säuglings- und Kleinkindes. 8. Die natürliche Ernährung des Säuglings. Die Ernährung des Kleinkindes. 9. Entwöhnung und Ernährungsempfehlungen. Vorbeugung und Bekämpfung der Malaria. 10. Kampf gegen die akuten Infektions- und Schmutzkrankheiten. Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten. 11. Das Seelenleben des Kindes. 12. Erziehungsfragen. Befähigung des Kindes.

Anmeldungen zu den Kursen nimmt die Mütterchule Mannheim, L. 9, 7, 2. Stock, ab 4. Januar 1937 entgegen.

In dem Bericht über die Heiligung der neuesten Rosenkranz-Gestaltung, den wir in Nr. 515 veröffentlicht haben, ist richtig, daß der Vizepräsident Herr S. Schwarz in einem führenden Hotel in Hannover im Jahre mit Unterbrechungen als Redner und Teilnehmer tätig war.

Der Staatsanwalt:

Den Ausführungen der Sachverständigen und den Aussagen der Zeugen verhielt sich selbstverständlich auch nicht der Staatsanwalt.

Auch er war zu der Überzeugung gekommen, daß dieser bedauerliche Unfall nicht durch Menschenhand in erster Linie herbeigeführt worden sei.

Es sei schon mehr Schicksal zu nennen, daß ausgerechnet an dieser Kurve mit außerordentlich hartem Gefälle ein Motorschaden die elektrische Bremse außer Betrieb setzte und daß zudem noch an dieser engen Kurve die Gleise so hart abgenutzt waren.

Trotzdem aber treffe den Angeklagten eine Mitschuld, wenn auch nicht in dem Ausmaß, wie ihm dies in der Anklageschrift zur Last gelegt wurde. Denn nach den Zeugnisaussagen und den Gutachten der Sachverständigen könne von den Vorwürfen des zu schnell Fahrens und des zu späten Einlebens mit der elektrischen Bremse nicht mehr die Rede sein.

Andererseits verhalte es sich aber in dem dritten Punkt der Anklage, die dem Wagenführer vorwerfe, er habe zu spät die Handbremse gezogen. Es habe sich erwiesen, daß er fast die Handbremse in Tätigkeit zu setzen, sich nur mit der elektrischen Bremse und dem Sandstreuer beschäftigt habe. Wohl sei die Zeitspanne von 7,5 Sekunden sehr kurz gewesen, aber immerhin hätte sie Gelegenheit genug geboten, die anderen Möglichkeiten, also vor allem die Handbremse zu ziehen, auszunutzen. Insofern erachte daher der Staatsanwalt den Angeklagten für mitschuldig an der Schwere des Unfalls und bean-

Für den Weihnachtsbraten!

- Bratpfannen
- Gansbräter - Saftbräter
- Geflügelstscheren
- auch diese Dinge hat

Bazlen am Paracelatz

trugte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten.

Den beiden Rechtsanwälten, die den Angeklagten verteidigten, war ihre Aufgabe durch die günstigen Gutachten und Zeugnisaussagen verhältnismäßig leicht gemacht worden. Bezüglich des Bestehens der Handbremse mochten sie geltend machen, daß es hier auf Sekunden ankommen sei und man dem Angeklagten keine moralische oder strafrechtliche Schuld beimessen könne, daß er nicht sofort die Handbremse benutzt habe, denn es läge ausdrücklich in der Dienstanweisung, daß die elektrische Bremse ebensowohl betriebsfähig wie die Handbremse sei. Die Verteidigung stellte daher den Antrag, daß der Angeklagte nicht nur wegen mangelnden Beweises, sondern auch der Überzeugung des Gerichtshofes heraus freigesprochen werde von jeder Schuld.

Das Urteil:

Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den angeklagten Straßenbahnfahrer Wilhelm Riegger frei. In der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, daß man sich bemüht habe, das schwere Straßenbahnunglück vom 22. Mai dieses Jahres möglichst gründlich aufzuklären. Wenn dies nicht ganz möglich gewesen sei, so läge es daran, daß unüberwindliche Momente mitgewirkt hätten. Immerhin sei aber festgestellt, mit Schuld an diesem Unglück sei: das mangelnde Funktionieren der elektrischen Bremse, die schlechten Gleise und auch die Bedienung des Wagens, der nicht so abgebrems worden sei, wie das notwendig gewesen wäre. Für letzteres sei der Wagenführer verantwortlich. Er hätte die Handbremse ziehen müssen. Eine gründliche Untersuchung habe ergeben, daß es dies zwar getan hätte, es könne aber nicht festgestellt werden, wann es geschehen sei, daß die zu erwartende Bremswirkung nicht eingetreten sei. Man habe den Angeklagten daher freisprechen müssen. In seinen Gutachten sprach außerdem noch, daß er, laut Dienstanweisung, das Recht hatte, die elektrische Bremse als Handbremse zu benutzen und also auch zu verlangen, ob diese nicht.

Hallo!!

Berg-Bräu Ur-Bock

ein hochprozentiges Starkbier

Ist wieder in der sehr begehrten Qualität im Ausschank. Die Ausschankstellen sind durch Aushang meiner besonderen **Ur-Bock**-Plakate gekennzeichnet.

Bergbrauerei Leimen • Johann Geiser

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

„Dies hier ist mein Grab!“

Das Rätsel von Gdingen

Hat das Mädchen Elisa vor 300 Jahren schon einmal gelebt?

Berlin, im Dezember.

In einem mysteriösen Fall von Seelenwanderung, von dem aus dem bekannten polnischen Kriegerroman Gdingen berichtet wird, nehmen die polnischen Blätter ausführlich Stellung. Das Problem als solches liegt ein aufsehenerregender Fall vor. Ein 18-jähriges Mädchen mit Namen Elisa Wirtz kam kürzlich nach Gdingen, um dort seine Eltern zu besuchen, die erst vor einiger Zeit aus dem Inneren Polens nach Gdingen gezogen waren. Einmal Tages unternehm die Familie mit der Tochter einen Spaziergang und kam auf dem Wege auch an einem alten Friedhof vorbei, der aber längst aufgelassen ist und nur noch als Schandwärdigkeit dient. Vor einem der mit Flein umrandeten, alten und verwahrlohten Grabsteine blieb das Mädchen plötzlich stehen, als hätte es sich an etwas erinnert. Dann rief es den ergründeten Eltern zu: „Dies hier ist mein Grab!“ und sank ohnmächtig zu Boden.

Erinnerungen an den Währigen Arie

Nachdem das Mädchen wieder zu sich gekommen war, erzählte es eine seltsame Geschichte, und zwar behauptete es, vor Jahrhunderten schon einmal gelebt zu haben. Sie könne sich genau erinnern. Sie sei damals die Frau eines armen Fischer gewesener, der in dem Dorf, das an Stelle des heutigen Gdingen stand, gewohnt hat und von hier aus seinen gefahrvollen Beruf nachging. Auch habe sie drei Kinder gehabt. Der Mann sei dann später bei einem Sturm auf der See umgekommen. Sie selbst, die arme Fischerfrau, habe viel Not und Leid gelitten und sei ein paar Jahre danach ihrem Mann in den Tod gefolgt.

Elisa Wirtz erinnerte sich aller dieser Vorgänge noch so genau, daß sie sogar den Namen angeben

konnte, unter dem sie angeblich damals als Fischerfrau schon einmal auf Erden gelebt hat. Ferner erzählte sie von einer schwärzigen kleinen Kapelle, die einst neben dem Friedhof gestanden haben soll, dann aber von fremden Soldaten, die einfielen und alles raubten und plünderten, niedergebrannt wurde.

Was die Nachforschungen ergaben.

Die die Nachforschungen ergaben, hat neben dem alten Friedhof in der Nähe von Gdingen tatsächlich einmal eine alte Kirche gestanden, die dann im 18-jährigen Krieg von schwedischen Soldaten angezündet worden ist. Bei dem Brand gingen damals allerdings auch die Archive verloren, so daß die Nachprüfung der weiteren Angaben des Mädchens heute auf unlösliche Schwierigkeiten stößt. Allerdings ist wiederum der Name, den das Mädchen einst genannt haben will, mit der Nachricht auf dem Grabstein übereinstimmend, wenigstens so weit diese Inschrift noch zu entziffern ist.

Das Mädel von Gdingen hat auch die Wissenschaft bereits auf den Plan gerufen. In wissenschaftlichen Kreisen ist man jedoch sehr skeptisch. Man weist dort zu der Ansicht, daß es sich bei dem Angaben der 18-jährigen Elisa um einen Fall von Auto-suggestion handelt. Vermutlich habe das Mädchen irgendeinen literarischen Roman gelesen und kombiniert nun die romanhaften Ereignisse mit der Vorstellung eines eigenen Vorkommens. Ich hoffe das Frauen, daß das Mädchen noch nie in Gdingen gewesen ist und infolgedessen auch weder den alten Friedhof kannte, noch von der Existenz einer zerstörten Kapelle etwas wissen konnte.

Prüfungsschule

„Was ist Liebe?“
„Das Band, das zwei junge Herzen auf ewig bindet“, sagte der Primaner.
„Zwei Herzen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag“, sagte ein anderer.
„Sehr nett, sehr nett“, sagte der Lehrer, „aber Sie treffen das Rechte nicht. Die Liebe, die ich meine, ist ein kleiner Nebenfluß der Ober.“

Zaubheit gegen einzelne Töne!

Ein Geräusch, die immer und immer wieder an unser Ohr dringen, kann man sich daran gewöhnen, daß sie gar nicht mehr bemerkt wahrgenommen werden — denken wir etwa an das Ticken der Uhr im Zimmer. Es gibt aber auch laute Geräusche, die man einfach deswegen nicht mehr empfinden kann, weil der dauernde Schallreiz Schwächungen im Ohr hinterlassen hat. Arbeiter, die ständig bellendem Sägen ausgesetzt sind, werden nicht selten schwerhörig. Ganz neuartig sind nun die Feststellungen Prof. Kempfs, daß sich nur für ganz bestimmte Töne Taubheit bildet. Am Interessantesten konnte er das genau nachweisen. Er ließ Kreisfrequenzen häufig Tage lang einem sehr lauten Ton von 600 Schwingungen aus. Danach zeigten die Tiere schwere Ausfallerscheinungen gerade für diesen Reizton, während Töne mit 400, 700 und 800 Schwingungen fast ebenso gut wie vorher wahrgenommen wurden. Dieses Ergebnis ist übrigens wieder eine Bestätigung der Helmholtz'schen Theorie des Hörens, nach der in unserem inneren Ohr eine Membran

BILDER VOM TAGE



Victoria erhielt einen Justizpalast

Die von Masselin in dem Zirkuspalast des Königs in London erbautete Victoria erhielt einen Justizpalast bei der Einweihung als erster zu betreten.



Das Hochzeitspaar

Die bekannte Filmdarstellerin Clara Wichmann wurde in Berlin mit dem in Antwerpen anwesenden Kaufmann Marcel Robens getraut. Hier verließ sie mit ihrem Gatten das Hochzeitspaar.



Bieder Gerolde in Londons Straßen

Erstmal verstanden sie in irischer Weise den Ton, an dem König George VI. gesprochen wird.

nach Art der Klavierstimme jeweils nur auf bestimmte Töne anspricht. Möglicherweise eröffnen diese Untersuchungen einen neuen Weg zur Be-

kämpfung der verhältnismäßig häufigen Gehörstörungen (Hörtaubheit) bei den Angehörigen besonders geräuscharter Berufe.

Geknicktes Zännchen und heiles Gewissen

Von Max Stahl

Es gab einmal eine Geschichte vom Fuchsbrenner Hans, den ein sehr demütiger Herr in der Döllinger Nacht ins Gefängnis warf, nur weil er in seiner Krone seinen Hund einen wässrigen Christbaum aus dem Kasten fort des gewöhnlichen Herrn abgestrichelt hatte. Die Geschichte geht nachher aus aus, der Fuchsbrenner kommt frei, aber es sind sehr viele Dinge dazu gekommen, ein Gefängnis, der sich im Wald verirrt, und was Hände des Fuchsbrenners lebendig ausgenommen wird, und erst nach sehr viel Angst und Kummer kann dem Unselbigen den Verstand werden.

Nach ihm schon erwasen war und im Fuchsbrenner Wald wohnte, fiel mir die Geschichte wieder ein. Ich möchte nunmehr jählicher Praxistatzen, Behauptungen nach der Zeit, aber es war nicht möglich, einen Christbaum zu ergattern.

Ich trat einen jungen Jägermann im Wald, den frucht ich danach. Er antwortete nicht, wie im Fuchsbrenner frucht ich den Kopf, nahm die Welle aus dem Mund, die bedächtig aus und sagte: „Nä!“ (nein!)

So denn um Gotteswillen die ganze Christbaum bringen, die sie da im Walde erschritten, frucht ich „Auf Wink!“ sagte er-mal auf Hochdeutsch „das Mädelchen“ lieb.

„Wo bekommen die Leute im Walde ihre Wärme her?“ frucht ich. Der junge Jägermann suchte die Welle. Ich suchte sie ebenfalls und ging bekümmert heim. Da war es, daß mir die Geschichte vom Fuchsbrenner einfiel, teilte zur Warnung, teilte zur Aufklärung. Der Wald rundum gebirgt war nicht einem tyrannischen Wesen, aber die Wirkung eines Christbaumabstichs würde wohl die gleiche sein.

Ich bestete innerhalb meiner vier Hände, durch deren Fenster überall Tannenzweige hinstrahlten, über die Möglichkeit nach, einen Christbaum zu erlangen. Ich begab mich dem jungen Jägermann wieder. Die, wenn ich im Walden abschnitt und es im abzufahrt? Er wird das ertrifft von sich, Christbaum gäbe es nur im Wald zu kaufen, nur so kann er es berechnen, ein Schod aber war mit etwa zu viel.

Ich sagte also bescheiden, ich würde ihm für ein einziges Jahnmal festlich geben, als es im Schod wert wäre.

„A na“, sagte er, „I kann Echna doch net über-teuern!“ Ich versicherte, daß es mir in diesem Fall nicht zu teuer sei, besser einen teuren, als gar keinen Baum.

Er ging auf den Handel keinesfalls ein. Ich überlegte. Was würde mit einem Mädelchen geschehen, das einfach so abgehoben dölige und weg-geworfen werden müßte? Er sah mich hart an und sagte, bei ihm im Walde lägen keine Mädelchen abgehoben.

„Es könnte doch sein“, sagte ich hartnäckig. Er antwortete nicht darauf. Wir schieden etwas kühl. Wenn ich nur nicht immer das Schickel des Fuchsbrenners vor Augen gehabt hätte, wäre ich schon zu einem Mädelchen gekommen, aber ich wagte nicht, es in meinem Fall ein vertrieben Grafemohn als Ketter aufzutreten würde.

Ich schickte einen Plan. Zwischen zwei Echnungen war ein Holzweg, auf dem die Kinder Reifig auf kleinen Wägelchen hielten. Es ging da schief bergab und der Weg war ausgeföhren. Als ich wieder dort einmal Kinder Holz holen sah, vor ich großmütig meine Hilfe an, den Wagen bergab strecken zu helfen. Aber der Wagen kam trotz meiner Hilfe ins Rollen und rannte mit dem Holz den Berg hinab, gerade über ein kleines Mädelchen weg, das am Wege stand, ich hatte aus Versehen den Wagen etwas schief dirigiert.

Die Kinder jogten mit dem Wagen davon. Ich ging zu dem birständigen Mädelchen zurück und gab ihm einige hübsche, ausgelegte Süßbrotte es sah recht gemein aus, der Bergschnee war meistens gewallen, so daß das weiße Holz hervorfiel.

Am nächsten Tage ging der junge Jägermann vorüber, sein Reversiergang sahde immer mittrauflich am Reifigschod vorbei. Ich war ebenfalls auf dem Weg, blieb vor dem Mädelchen stehen und sagte: „Ach, da haben die Kinder einen kleinen Baum ausgeföhren.“

„Die Baumstämme sind die alten“, sagte der Jägermann grimmig, dann lächelte er sich und

schmitt das Zännchen mit seinem Dirschlänger ab. Er drehte es einpaß ungeschicklich in der Hand herum, als wolle er es festwerfen. Ich ging langsam fort. Er räusperte sich.

„Wenn du wollest“ — sagte er.

„Ich drehte mich um. „Meinten Sie mich?“ frucht ich, „ach ja, so in den Raum will.“ Ich sah bedenklich auf das Ding. Mädelchen klein ist er und krapp.“

Er hand immer noch ratlos mit dem Baum in der Hand da. „Na, ehe Sie ihn wegwerfen“, sagte ich, „was fucht er denn?“

„Nix — verstanden kann ich net“, antwortete er. Er bröckte eine neue Rede auszubringen. „Also verpelle Welt“, sagte ich schnell und nahm den Baum grohmütig in Empfang.

Erst ging ich langsam den Berg hinab, bis er mir aus den Augen war, dann hüpfte ich verentst.

Bernhard Shaw: „Die Millionärin“

— Berlin, im Dezember.

Die neueste Komödie Bernhard Shaws behandelt einen eckigen Spanischen Portwein, Gustavia Ogustiani di Vainiga bei von ihrem herrlichen Vater 10 Millionen geerbt. An diesen 10 Millionen hängt mit ihrem ganzen Leben nun aber auch ihr Herz. Sie kommt niemals davon los; sie möchte zwar gern und will deswegen als einfache Kellerwägelin in einem Weinhaus „zum stöhnenden Schwein“ einmal erfahren wie es ist, vermögenslos und als Arbeiterin im durchs Leben schlagen zu müssen. Aber hinter ihr stehen die 10 Millionen. So ist es denn ganz selbstverständlich, daß die Kellerwägelin bald zur Vesperin des Weinhauses wird, daß sie die allen Birtalente, deren Töchter ihr Bewunderer wird, rüchrichtlos fortjagt und ihre eigenen Interessen verfolgt. Sie endet schließlich als Frau eines Arztes, der Hochamdeaner geworden ist. Sie endet in der völligen Charakterlosigkeit des Kapitalbesitzes. In ihrem Bankrottstehen begreifen sie in einem Rechtsanwalte, in einem Lebensgenießer, in einem Boy- und Tennisspieler allerhand Wesen, die charakteristisch für die Geldwelt und Gesellschaftsanklassung in jeder Welt sind, in der allein das Geld regiert.

Der Regisseur Richard Dix ist es, der das Spiel ganz auf das Wort ein; er läßt nur leicht An-

Dämmerstunde am Dachfenster

Der Regen fließt, ganz langsam dunkelt ein Werktag in die Nacht hindar. Das Fenster glänzt, ein Fenster funkelt. Die trübe Luft wird immer trüber.

Das Fenster schließt und kratzend zu verfluchen: Im Winter kommt das Licht von innen... das ist, bis die Laternen sich anzünden, doch wohl ein Grund zum Zinnen. D.P.

Manung werden, was Handlung ist. Es wird die Aufführung in Trougouli Müller's reijnden Bühnenbildern mit Hlodina u. Widen in der Hauptrolle, Alexa u. Porembist als liebende Arme, Harold Paulsen als Champion, Ingolf Runge als Bösewicht, Franz Schafbeil als Rechtsanwalte, Fritz Hesp als Vordirektor, Gustav Dichtl als Arzt, Alexander Golling und Ranzel Kothbe als Unterweltsgeselle an einer dialektischen Kriminallösung, die tiefer in das Wesen der kapitalistischen Welt hinuntersticht. Ganns Martin Elker.

© Weihnachtserlöfung der Vereinigung Pfälzer Kunstfreunde. Im Herbstentscheidungs zu Speyer fand die diesjährige Verlofung von Werken pfälzischer Künstler statt. Kreisrat Hermann Pfeiffermann eröffnete die Sitzung mit einem Hinweis darauf, daß die Vereinigung Pfälzer Kunstfreunde als Mittel zwischen Künstlern und Volk wertvolle Entstehungsarbeit im nationalsozialistischen Staat leisten. Der Mittelberstand habe sich mit 712 auf einem fast gleichen Stand wie im Vorjahre gehalten. Für die Verlofung habe man Kunstwerke im Werte von nahezu 5000 Mark erworben. Der Redner schloß mit der Bitte an die Kunstfreunde, am Aufbau der Vereinigung mitzuwirken und sie zu fördern, denn das Ziel könne nur mit einem möglichst hohen Mitgliederstand erreicht werden. Besonderen Dank sollte er dem Geschäftsführer der Vereinigung, Kunstmaler Karl Groll, für seine rührige Arbeit. Unter der Leitung des Geschäftsführers wurde dann die Verlofung der Kunstwerke vorgenommen. Es waren 16 Gewinne im Wert, die während der Sitzung noch durch freiwillige Stiftungen anwesender Künstler auf 22 erhöht wurden.

Vermischtes

— Eine furchtbare Tragödie hat sich im Justizpalast in Belgrad abgespielt. Der Ministerialrat Dr. Sita Dimitrijević, dessen 17jährige Tochter Mila in der vergangenen Woche aus Schwere darüber, von ihrem Verlobten, dem Ingenieur Svetozar Stojanović, verlassen worden zu sein, Selbstmord verübt hatte, erschien untermi in der Schwelle der Tür, die zu dem Untersuchungsrichter führte und gab auf den jungen Stojanović, der gerade verhört werden sollte, drei Schüsse aus einem Revolver ab. Svetozar Stojanović wurde mit einem lauten Aufschrei zusammen, aber er soll nicht tödlich verletzt sein. Obgleich er bisher das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt hat, hoffen ihn die Ärzte durchzubringen. Der Untersuchungsrichter, der kurz darauf die Waffe gegen sich selbst richtete, war dagegen auf der Stelle tot. Die schöne Mila hatte den jungen Ingenieur Stojanović bereits vor zwei Jahren kennengelernt. Die beiden jungen Menschen hatten sich sehr gern, verlobten sich und beschloßen zu heiraten, sobald Stojanović seine Verlobung gefunden haben würde. Dem lebenslustigen Svetozar scheint die Sache dann aber langsam doch zu lange gedauert zu haben. Er hielt es mit der Zeit nicht so genau und soll mehrmals in der Gesellschaft feierlicher Mädchen gesehen worden sein. Auf jeden Fall waren in den letzten Monaten seine Gefühle zu der schönen Mila merklich erloschen. Er schritt dies allerdings und behauptete, daß er persönlich noch wie vor die Ehe mit Mila wünsche, daß aber seine Eltern — sein Vater ist Staatssekretär im Finanzministerium in Belgrad gemein — Schwierigkeiten machten. Wie dem auch sei, vor etwas mehr als einer Woche löste Svetozar Stojanović seine Verlobung mit Mila und ging ohne Gruß davon. Das junge Mädchen wollte diese Ehe nicht überleben und vergiftete sich. Noch am Morgen seines Todes ließ sie Sita Dimitrijević einen heiligen Schwur, daß er das Leben Milas an dem Verführer rächen werde. An jenem verhängnisvollen Tag hatte der geborgte Vater nun in Erfahrung gebracht, daß der junge Ingenieur Stojanović zum Verhör zum Untersuchungsrichter bestellt sei. Der Vater des toten Mädchens beschloß ohne weitere Verzögerung zu handeln. Als er, im Justizpalast angekommen, die Tür zu dem Zimmer des Untersuchungsrichters aufschloß, da schloß er sich die vier Worte „Mama für mein Kind“ und dann krachte bereits die Schalle. Die Tragödie hat in der Belgrader Gesellschaft gewaltiges Aufsehen erregt.

— Ein seltsames Schauspiel ereignete vor kurzem an der Küste von Swansea die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Da brachen in der lebenden Meereshandlung Kämpfe offenkundig ein Mensch mit den Wogen, zu dessen Vergeltung sich nicht eine Hand rührte. Tagelang schwamm dieses Menschenbündel, einschließt in einen seltsamen Gummiapparat, an und ab, niemand dachte daran, den Schiffbrüchigen in ein Rettungsboot zu holen oder ihm sonst irgendwie beizuhelfen. Allerdings hatte diese Barbarei ihre guten Gründe. Der Mann, der tagelang an der Küste von Swansea im Spiel der Wellen war, wankte nicht getrieben zu werden. Er verbot sich jegliche Unterstützung und beharrte darauf, volle fünf Tage in dem leeren Element zu bleiben, um die Güte seiner Erfindung, eines neuartigen Rettungsapparates für Schiffbrüchige, an seinem eigenen Verbleib auszuprobieren. Ingenieur Harry J. Gable, ein Londoner, hat diesen Gummiapparat konstruiert, mit dessen Hilfe sich ein Schiffbrüchiger bis zu zehn Tagen über Wasser halten kann, ohne zu verhungern oder zu verdürsten. Es handelt sich um eine luftgefüllte Gummihöhle, die am unteren Ende durch eine besondere Vorrichtung beschwert ist, so daß der Körper im Wasser stets eine aufrechte Stellung einnimmt. Der Kopf kann, wie es bei entkräfteten Schiffbrüchigen so häufig geschieht, nicht mehr unter den Wasserspiegel geraten. Freilich kann er von einer plötzlichen Sturzwelle überflutet werden. Dafür ist aber eine Spezialmaske da, die die Nase bei Wellengang vor dem Eindringen des Wassers schützt. Der Tauchapparat besteht aus mehreren Teilen, in denen für zehn Tage Trinkwasser und Nahrung aufbewahrt wird. Der englische Marineoffizier meinte bei der Vorstellung des Apparates lebend: „Mit so einem Ding ist es in geradezu ein Genus, schiffbrüchig zu sein“. Aber in dieser Freude lag doch eine Portion Anekdoten für die Erfindung, die aus dem Gable in so eindrucksvoller Art der Öffentlichkeit vorgeführt wurde. Fünf Tage lang schwamm der Ingenieur in seinem Tauchapparat auf dem offenen Meer und bewies damit, daß sein Apparat in der Tat tauglich ist. Obgleich zwei Tage lang ein ziemlich heftiger Sturm herrschte, so daß man wiederholt durch Wellen bei dem schwimmenden Erfinder ankam, ob man ihn bergen sollte, führte Gable seinen Versuch bis zur letzten Minute durch. Er trank sich auch schließlich von den in den Taschen des Gummiansatzes mitgenommenen Nahrungsmitteln, und wenn er auch sehr erschöpft war, als er nach fünf Tagen das Signal gab, man möge ihn an Land holen, so erholte er sich dennoch nach kurzer Pflege wieder rüstig und lächelte sich in besser körperlicher und seelischer Verfassung. Die zahlreichen Schiffstataren, die sich in letzter Zeit auf dem Meer ereignet haben, wobei häufig durch die Tatsache, daß zur Rettung herbeigeeilte Dampfer bei dem hohen Seegang keine Boote aussetzen konnten, Menschenopfer zu beklagen waren, sprechen der Erfindung des Londoner Ingenieurs eine besondere Bedeutung zu, so daß anzunehmen ist, daß sich die Schiffahrt für den neuen Rettungsapparat für Schiffbrüchige besonders interessieren wird.

— Der geschäftsführende Ausschuss, dem die Vorbereitungen für die Internationale Ausstellung in Paris im Jahre 1937 obliegen, hat den belandenen venezianischen Wert der Tage einen Auftrag über 10.000.000.000 erteilt. Der Auftrag umfasst Gondeln in einfacher Ausführung, herrschaftliche Gondeln und Luxusgondeln. Sie müssen rechtzeitig den Beginn der Ausstellung geliefert werden. Der Auftrag der Ausstellungskommission geht auf eine Kartierung von vierzig Stadtvierteln zurück, die aus der Seinerzeit nicht mehr und nicht weniger als eine Gondelbahn zu machen beabsichtigen. Zunächst sollen die in Venedig bestehenden und gebauten Gondeln zwar nur in den Dienst der Ausstellung gestellt werden und dort dem Verkehr des Publikums auf einem im Ausstellungsgelände projektierten See dienen, aber später sollen alle Seen in der Umgebung von Paris Gondelverkehr erhalten. Man ist nicht ganz unerschrocken über die Meinung, daß solche Gondeln in den herrlichen Parks und Anlagen in der Nähe von Paris den Platz, die Stimmung und die Romantik der Landschaft haben werden. Während also Paris den Vorzug hat, eine

Minutenquell durch den Ollong

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin

— Berlin, 22. Dezember.
In dem nördlichen Berliner Vorort Buchholz trafen am Dienstagmorgen bei starkem Nebel auf einem einsamen Bahnhofsplatz zwei Triebwagen der Straßenbahnlinie 24 zusammen, die aus entgegengesetzter Richtung kamen. Der Aufprall war so heftig, daß die Scheiben in Zimmern gingen und die Vorderteile beider Wagen schwer beschädigt wurden. Von den Insassen wurden etwa zehn Personen mittelschwer verletzt, so daß sie in das Panometer Krankenhaus geschafft werden mußten. Eine größere Anzahl weiterer Reisender erlitt leichtere Verletzungen.

Stürme über dem Atlantik

— Kopenhagen, 22. Dezember.
Schwere Stürme über dem Atlantik haben das Eintreffen von sechs Heberseedampfern beträchtlich verzögert, unter ihnen befinden sich die „Europa“, „Normandie“, „Mauritania“ und „Deutschland“ mit etwa 3000 Passagieren und Tausenden von Wehrdienstposten. Die Verzögerungen betragen bis zu 24 Stunden. Die Post trifft infolgedessen zu spät ein, um noch zum Weihnachtstag ausgetragen werden zu können. Die „Europa“, die bereits am Dienstag abgehen sollte, wird erst am Mittwoch auf See gehen.

Bechtstraße der Luftfahrt in AEM

— Kopenhagen, 22. Dezember.
Nach einem in Salt Vask-Gity (Maastricht) aufgenommenen Funktelegramm hat der Leutnant Cooper, ein Fliegenschüler der Nationalgarde, am Montag die Trümmer des seit mehreren Tagen verschollenen Passagierflugzeuges in unregelmäßiger Berglandschaft in der Nähe von Galt (Höhe) aufgefunden. Die beiden Insassen waren tot.

Die bekannte Fliegerin Emilia Gargari ist in Salt Vask-Gity eingetroffen, um an der Suche nach dem seit etwa einer Woche mit sieben Passagieren verschollenen Passagierflugzeug, das in der Berglandschaft von Galt abgelenkt sein muß, teilzunehmen. Die Entdeckung des diesem Fliegens von Hunderten von Personen und mit Hilfe zahlreicher Flugmaschinen durchgeführt.

Aus Port Jervis im Staate New York wird ein dritter Unfall, von dem die amerikanische Luftfahrt betroffen worden ist, gemeldet. Von ihm ist ein Passagiertransportflugzeug mit elf Insassen nach einer gefährlichen Notlandung während eines schweren Sturmes fast bedingt worden. Der Passagier wurden schwer verletzt. Nur der Geschicklichkeit und dem Mut der besorglichen Besatzung, unter der sich auch der bekannte Transatlantiker Dick Merrill befand, ist es zu verdanken, daß ein noch größeres Unglück vermieden werden konnte.

Gondelstadt zu werden, nimmt andererseits die Notwendigkeit der Verlegung auf den Begonnen der alten Dogenstadt weiter zu. In Venedig wurde erst kürzlich wieder ein neuer Typ von Motorboot-Taxen ausprobiert, der sich so ausgezeichnet bewährt haben soll, daß er in großem Maß eingeführt werden wird. Die romantischen Gondeln auf diese Weise immer mehr verdrängen. Diese kleinen venezianischen Motorboot-Taxen sind für jeweils vier Passagiere eingerichtet, besitzen einen elektrischen Motor und erzielen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 10 Kilometer. Eine höhere Stundengeschwindigkeit ist gar nicht erwünscht, weil man jegliche Erschütterung der Grundmauern der Paläste und Häuser durch allzu starken Wellenschlag verhindern will.

— Zur Freude der Gassenkinder kam es in einem südlichen Vorort auf eigenartige Weise zu einer Verkehrshandlung. Von einem großen Lastwagen fielen zwei Äpfel herunter, die zerbrochen und ihren Inhalt auf den Straßenbaum ergossen. Der Inhalt aber bestand aus einer Anzahl prächtiger Leberwurst, die sich sofort auf dem Straßengrund zu machen begannen. Ein Hundsbüchse war der ganze Straßenbaum bedeckt von Hundsdürrindenskalen. Die Straßenbahn, die Automobile machten anhalten, es entwickelte sich eine vergnügliche Hetzerei, an der sich so viel Menschen beteiligten, daß man mehr endgültig die Straße verstopft war. Da mehrere Male in die Äpfel für die elektrische Beleuchtung getroffen waren, geschloß sich das Einhängen so schwierig, daß schließlich sogar die Fernweh eingreifen mußte.

— Chores „Big Girl“, der weißhaarige Hauptling der Schippena-Indianer, der seinen Wigwam im Huron-Gebiet im Staate Michigan hat, gilt in den Vereinigten Staaten als unerschütterlicher Wetterprophet. Stets haben sich seine Voraussagen hundertprozentig erfüllt, die weniger auf meteorologischen Grundlagen beruhen, als der Weisheit und Naturkenntnis seiner rothütigen Vorfahren ent-

nommen sind. „Es wird einen kalten Winter geben“, versichert „Big Girl“ einem Journalisten, der ihn aufsucht. „Einen Winter, wie ihn nur unsere Väter kannten, mit viel Schnee und fremder Kälte. Der Bar und die Windrichtung, der Wind, der Wasser und die Bildung zeigen ganz untrüglich eine ungewöhnlich harten Winter an. Die Tiere haben sich ihre Winterquartiere gesucht, und auch die Vögel sind schon zu ihren Winterplätzen gezogen. Die Vögel werden kommen einen ungewöhnlich kalten Winter zu — genau so wie es in dem kalten Winter 1917/18.“ Der Indianer sagte hinzu, daß er seine Samen bereits in die Erde geschickt habe, um Winterverträge einzuschließen, und daß er sich für diesen Winter eine Extrodecke habe besorgen lassen, um allen Unbilden der Kälte gewachsen zu sein.

— Ein schweres Schicksal hat es an dem Schiffsfeld von Matricio in der Nähe von Anit bei der berühmten historischen Schenke der Ferme die Sole Saline verurteilt. Damit ist eines jener Unfälle vermieden, das von dem Gedanken in Verbindung mit dem englischen Truppen von Wellington jagte und dessen schwere Schiffe noch heute die Spuren von Kanonen- und Granatfelsen zeugen. Am 12. Juni 1815 hat hier Napoleon zusammen mit Blücher Kapote I. endlich geschlossen. Die Ferme la Sole Saline bildet den der wichtigsten Punkte in der Zentralstellung der Allierten und war immer wieder den wütenden Angriffen der Franzosen ausgesetzt. Aber die Feinde waren nicht und konnten nicht und konnten die Stellung halten. Im Jahre 1827 wurde dann in Erinnerung an diese heroische Verteidigung ein Denkmal angeordnet. Der Brand, der das historische Gebäude einäscherte, ist durch Kurzschluss an einem Elektromotor entstanden und fand in dem in der Schenke lagernden Heu so reiche Nahrung, daß es der Kristallwunde und auch der Brand herbeigerufenen motorisierten Feuerweh nicht gelang, die Flammen niederzulämpfen. Die Schenke brannte restlos nieder, dagegen aber konnten die übrigen Gebäude der Ferme gerettet werden.

Jeder Kauf dieser Marken

hilft dem WHW

Der Brief mit den 200 Dollar

VON HEINRICH LANG

Es war bald zwei Uhr in der Nacht, als man andauernd, nicht ohne sich den Namen des „Antiquar-Diktators“ Outlines genauen notiert zu haben. Und einige besonders eifrig Reporter tabellen noch in derselben Nacht nach Chicago, um Bilder dieses zu so plötzlicher Verdrängung gelangten Herrn für ihre Zeitungen zu bekommen. — Die Sommerstadt stand licht und sonnen über der Welt; die kurzen Stunden brachten kaum noch völlige Dunkelheit, um schon in aller Frühe den ersten Dämmerlicht des nahenden Tages sehen zu lassen; — aber dem Nachleben in San Francisco Spineswertel hat das keine Abtrag, und in Kollas Solen lärmte die Nacht auch noch, als auf den Straßen die Patrouillen nur noch als fahle Konturen neben der Pfeifflut des neuen Tages bräunten; — es war hell, als wolle man in diesem lustigen Vokal die kurzen Stunden doppelt konzentriert genießen und man tat das auch nach Kräften, jeder nach seiner Art und nach seinem Geismat — und nach seinem Geldbeutel.

In der Anwesenheit bei der schönen Kuffin war nach ein wenig plänter geworden. allerlei Gerüchte waren von Mund zu Mund gegangen in der Vorwelt von San Francisco; tolle Dinge hatte man aus angeblich behaupteter Quelle erfahren; — diese vorwegene und geschäftstüchtige Generalinspektoren, die nicht nur verhandelt hatte, den Beschleunigen ein Schwimmen zu schenken, sondern auch den Wund der amerikanischen Selbstverpflichtung die Dollars aus den Taschen zu locken, sollte in allerlei dunkle Mäntel verwickelt sein, in Schwämmen, in Handbatterien, in vielen leicht in noch Schlimmerem, — und andere wußten wieder mit überlegenem Wissen zu erzählen, daß dies bestimmte nicht wahr sei, sondern daß die Kluge Kuffin im Gegenteil indischer in den Diensten der Polizei stehe.

Wer recht hatte, — was wahr war an diesem Gerücht, — wer wollte das wissen? Niemand wußte das.

Aber das eine hand fest, daß Kuffas Lokal unter diesen Gerüchten keineswegs litt, sondern erst recht die auf den letzten Stuhl besetzt war, und daß die blauen Parkwagen der jungenen dorbe in noch längeren Schlangen vor Kuffas Türe parkten, und daß fernatmosphärische Weibchen von weither ansehenden kamen, eine Nacht in diesem „Milieu“ zu verbringen, das so „schön“ und „unterweltlich“ war.

Sie selbst war übrigens einen Tag oder vielmehr eine Nacht wie die andere immer die gleiche, die blonde, blonde Kuffin. Sie trug eine Winter ihrer Vor, mit ihren blauen Augen an gleicher Zeit das Personal überwachend und dirigierend und mit dem zahlungsfähigsten Teil ihrer Gäste kofferierend, die auf den hohen Stühlen um sie herum saßen.

Unter diesen Gästen bestand sich in dieser Nacht ein junger Mensch, den sie noch nie gesehen. Es war ein junger Mann, der offenbar über einige Mittel verfügen machte, denn er war im Schwarm, auf beide gearbeiteten Gesellschaftsanlagen erschienen und trank nur das Beste, was auf der Karte stand.

Im übrigen war er schweigend, und Kuffa dachte sich nichts dabei, daß der dünne, schmalbüchige Mann sie keine Sekunde aus den Augen ließ. Sie nahm es als Selbstverständlichkeit und war im übrigen derartige Duldungen reichlich gewohnt.

Im „Solon“ herrschte Dämmerung. Die Gemächer der zahlungsfähigen Gäste kamen mal wieder voll auf ihre Rechnung. Eine wahre Parade dunkler Schatteln war zu beobachten und Wetter aller Nationen.

Selbst war nur, daß an einigen Tischen, die nahe dem Ausgang standen, eine Gesellschaft von Männern Platz genommen hatte, die irgendwie nicht recht zur frohlichen Umgebung passen wollte.

Es fiel zwar niemandem besonders auf. Immerhin nahm Kuffa mit einem ihr selbst nicht ganz klaren Bewußtsein von der Anwesenheit dieser Herren Kenntnis und dachte einige Minuten darüber nach, ob etwa gewisse Polizei dahinterstehen könnte, um irgendwelchen ihrer Wäre zu helfen.

Nun, das war schließlich auch nichts Neues. Kuffa beschloß, abzumarten.

Aber plötzlich fiel es ihr auf, daß der kleine Mann, dieser dünne, schmalbüchige Mann im Smoking, die Gelegenheit wahrgenommen hatte, einen gerade leer gewordenen Stuhl dicht vor ihr zu erleichtern, um nun aus nächster Nähe sein kühnes Gaffen fortzusetzen.

Kuffa misst die Größe. Sie hatte keine Lust zu einem so unangenehmen Blick und machte kein sehr freundliches Gesicht.

Doch da sah sie, aufmerksam wie sie war, daß in dem Glas, das der junge Mann ihr hinsetzte, um es neu füllend zu lassen, ein kleiner, zusammengekaufter Füller steckte.

Kuffa erwidert, ohne noch recht zu wissen, weshalb.

Sie ließ ihre Augen mit einem misstrauischen, prüfenden Blick über den Mann hinwandern.

Dann drehte sie sich um, nahm den Füller aus dem Glas, das sie zugleich einem der Witzer hinreichte, — und las:

„Der Füller ist unvollständig. Alle Ausgänge sind besetzt. Geben Sie mir Gelegenheit, Sie eine Minute zu sprechen.“

Die blonde Kuffin blieb eine halbe Minute abgewandt, dem Lokal den weit aussehenden Rücken freilassend. Als sie sich wieder umdrehte, war ihr Gesicht völlig ruhig und zeigte nicht die geringste Spur einer Erregung.

Der Mann bekam kein fröhliches Gesicht.

Wich darauf ging Kuffa, dem Mann einen Blick zuwerfend, langsam, majestätisch, wie eine edle rufende Generalinspektoren, durch ihr misstrauisches Gesicht und verstand hinter einer Tür, auf der eine Aufschrift besagte, daß der Eingang nur dem Personal gestattet sei.

Es dauerte keine Minute, da stand der dünne, schmalbüchige Mann vor ihr. Er grünte mit demotivierter Höflichkeit. Aber er sah noch etwas anders aus.

„Mein Herr, ich habe Ihnen keine Empfehlung!“ sagte er, sich verbeugend. „Wenn Sie — sich rechtzeitig in Sicherheit bringen wollen, so verlassen Sie sich auf mich.“

Kuffa hatte den blonden Kopf im Nacken liegen. „Ich habe — keinen Grund zur Furcht!“ sagte sie ihm.

Der dünne Mann lächelte. „Gewiß nicht! Aber — Sie wissen so viel, — was Sie — nicht für sich

hätten besorgen dürfen, Miss Kuffa! Und — mit fürchten, — die Polizei wird es auch Ihnen herausfragen werden. Die Polizei wird in diesen Halle bis zur letzten Grenze gehen. Sie werden dem dritten Grad unterworfen werden, Miss Kuffa, wollen Sie das?“

Die Kuffin blickte zwar noch immer ihre große, feierliche Haltung, aber man sah es an ihrer Schminke, daß sie erleichte, und ihr Mund sagte einen Augenblick verärgert.

„Die leben Genscheit!“ rief sie noch heraus, als Kuffa sie sich an eine letzte Öffnung.

Das gelbe Lichtschein übergründete nur.

Er öffnete hastig die Türe und ließ Kuffa hinausdringen.

Man konnte gerade sehen, wie von den nahe am Ausgange stehenden Tischen drei Männer aufstanden und in nicht mehr als einige Minuten den Weg unmittelbar neben der Türe Porto schritten.

„Es — gibt noch zwei räuberische Aufgänger!“ rief Kuffa, die jetzt ihre letzte Stellung verlor.

„Sie sind seit vierzig Minuten für niemanden mehr passierbar“ erwiderte der Mann. Er lächelte auch bei dieser Mitteilung, als er sagte er laute Scherze. „Wollen Sie mitkommen?“

Da nickte Kuffa mit verzerrtem Gesicht. Aber sie blieb bei all ihrer Angst schweigend. Sie schloß durch eine kleine Türe noch einmal in der Türe zurück, trat scheinbar allein in die Halle und reichte mit einem einzigen Griff alles an sich, was an größeren Rollen darin vorhanden war. Es war das Wert von zehn Sekunden, und niemandem fiel etwas dabei auf, nicht einmal den Polizisten.

Dann aber schloß sie die Türe in ihrer Hand schnell auf, hinter dem Mannes her.

„So gibt noch einen Weg!“ sagte er. „Er ist zwar der Vorzug, daß er Ihnen Gelegenheit gibt, noch Ihre Arbeit zu wechseln und einen Koffer anzuschließen. Der Weg — geht durch das Fenster über den Schloßraum.“

Der Mann rückte die Schritte. „Dann — das Fenster?“ — Aber es liegt wie ein Stockwerk hoch. Wie sie mit verlegendem Atem herauf.

„Kommen Sie!“ Der Mann lächelte nur.

Dann kamen sie, im „Solon“, vor noch als sie die Kuffin sah, noch nicht ihren Anfang gemacht zu haben. (Fortsetzung folgt)

Neue Fälligkeitsregelung für Aufwerfungshypotheken

Die früheren Vorschriften zu einer Dauerregelung ausgestaltet

Der Reichsminister der Justiz Dr. Winterer hat im Einklang mit dem beteiligten Reichsministerium eine Verordnung erlassen, die eine neue Fälligkeitsregelung für die Aufwerfungshypotheken bringt. Die Verordnung gilt für die Aufwerfungshypotheken, die Ende dieses Jahres oder später eintraten. Sie hat die früheren Vorschriften zu einer Dauerregelung ausgestaltet und stellt das Verfahren der Versteigerung, die Fälligkeitsbeschränkungen aufzulösen, noch mehr als bisher in den Vordergrund.

Aufgabe des Richters ist es dann, eine Vereinbarung der Beteiligten über die Fälligkeit des Aufwerfungsbetrags zu vermitteln, und wenn dies nicht gelingt, eine der Fälligkeit entsprechende Entscheidung über die Fälligkeit des Kapitals zu treffen. Hierfür gibt die Verordnung dem Richter Richtlinien, die im wesentlichen darauf hinauslaufen, daß unbillige Sätze für die Gläubiger vermieden werden, und daß das Zahlungsvermögen des Schuldners, auch wenn es nur beschränkt ist, für die Schuldentilgung im vollen Umfang nutzbar gemacht wird, gegebenenfalls durch Teilzahlungen oder in der Form der Abzahlung, oder Tilgungshypothek. Keinerfalls kann der Richter dem Gläubiger eine Stillhalterpflicht für die Dauer von zwei Jahren in der Weise auferlegen, daß die Rückzahlung, die der Gläubiger ausbezahlt hat, für unwirksam erklärt und die ordentliche Kündigung für den Gläubiger für einen Zeitraum von zwei Jahren ausgesetzt wird. Bündel der Gläubiger nach Ablauf der Stillhalterpflicht, so kommt die Verordnung erneut zur Anwendung.

Brown, Boveri & Cie. AG. Mannheim

Die B.B. & C. ist nunmehr seit dem 1. Januar 1937 ein deutsches Unternehmen. Die B.B. & C. hat sich im Laufe des Jahres 1936 von der britischen Regierung zurückgezogen und ist nunmehr ein deutsches Unternehmen. Die B.B. & C. hat sich im Laufe des Jahres 1936 von der britischen Regierung zurückgezogen und ist nunmehr ein deutsches Unternehmen.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen um weitere zwei Monate verlängert

Das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen ist um weitere zwei Monate verlängert worden. Die Verlängerung ist bis zum 31. Dezember 1937 gültig.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse hat am 22. Dezember 1936 folgende Kurse erzielt:

Table with 2 columns: Instrument, Price. Includes entries for Rhein-Mainische Aktien, Rhein-Mainische Obligationen, etc.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Rhein-Mainische Abendbörse

Die Rhein-Mainische Abendbörse hat am 22. Dezember 1936 folgende Kurse erzielt:

Table with 2 columns: Instrument, Price. Includes entries for Rhein-Mainische Aktien, Rhein-Mainische Obligationen, etc.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation ist im Vergleich zum Vorjahr im wesentlichen unverändert geblieben.

Die Weihnachtsfeier | Ein Gespräch von Friedrich Schlegel

Friedrich Schlegel, der große Mahner und Kaiser im Kampf um Preussens Erhebung von 1806, hat sich als Prediger von romantischer Prägung oft an die Frauen gewandt, weil er in einer Zeit, in der die Aufklärung im geistigen Leben nach ihren Folgen behauptete, auch dem Gefühl in religiöser Hinsicht seine berechtigte Stelle eingeräumt wissen wollte. So lag er in den Frauen die Dichtersinnen einer reinen und höheren Welt, die ihnen aus unerschöpflichen Kindertagen entspringen und zu der ein frommer Mensch durch innere Wiedergeburt Zutritt finden kann. Schlegel, der den auch heute noch beherzigenswerten Katechismus für Frauen schrieb und ihnen darin als letztes Gebot sagte: „Vas dich gelüben nach der Männer Bildung, Kunst, Wissenschaft und Ehre“, wollte die Frau seiner Zeit — also die romantische Frau — gewiss nicht in den Kreis der drei K: Kinder, Küche, Kirche, gefasst wissen, aber er liebte und ehrte ihr alles Tun in der Hauslichkeit und hielt von der Pflege des Heiligtums sowie der Kindererziehung im Bereich der Frau gar viel. In seine Schwägerin schrieb er einmal: „Es ist doch alles in der Welt größtenteils eitel und Tempelung, sowohl was man genießen als was man tun kann, nur das häusliche Leben nicht. Was man auf diesem stillen Wege Gottes wirkt, das bleibe.“

Eine Andeutung des Familienlebens nach den zeitlichen Dingen gehört für ihn daher zum dauernden Bestand christlich-deutscher Sitten: „Weihnachten, das häusliche Fest, lockt immer den edelsten Trieb aus uns, liebenden Herzen und selbst noch aus verdorrten, nämlich den Trieb, zu schenken und zu erziehen...“

Es lag ein fürchterlicher Druß auf der Zeit um 1800. Napoleon hatte die deutsche Freiheit geknechtet und Armut und Not begannen einen bösen Geisteszustand. Damals schrieb Schlegel seine Weihnachtsfeier. Eine Schilderung des heiligen Abends im Kreise der Familie und ihrer Freunde. Schon bei der Schilderung der einfachen häuslichen Vorbereitung ist es Schlegel darum zu tun, echten Frauenplan zu wecken, der alle Gaben so anordnet, wie es Herzergüte und innere Kammt erheben: Alle sind einzeln über den schönen Aufbau der Weihnacht, die man sich aufeinander macht, und wollen der liebevollen Hausfrau danken, da sie den Hauber empfinden, der die Weihnacht erst zu rechten Weihnachtsfesten macht. Denn sie sind gewohnt durch die Liebe der Frau, die aus der Idee des Festes heraus ihr eigenes Herz sprechen läßt. Dem Druß aber weiß sie eine höhere Richtung zu geben, indem sie sagt:

„Wenn ich es auch zu spät bestellt habe, ihr Diebstahl, so vergeht nur nicht über dem Rahmen das Bild, und bedenk, daß ich nur den festlichen Tag und eure festliche Liebe gelehrt habe, deren Reichen ihr mir anvertraut.“

Diese aus dem Gemüt heraus gegebene Kunde an die kleine Versammlung bildet den Auftakt zu einem ebenso lebenswichtigen wie zum Schluß philosophisch-tiefgründigen Gespräch über das Weihnachtsfest selber. Es zeigt sich auch hier in der feinsten Unterhaltung eines hochschimmernden Kreisles, daß die Einsicht, die aus dem Gemüt gewonnen wird, niemals einem klaren Denken widerspricht. Darin sind sich alle einig, die an dem Gedankenaustausch teilnehmen, daß Weihnachten ein Fest der Liebe ist, weil es ein Fest der Wiedergeburt zu einem reineren Leben bedeutet.

Wie in einem platonischen Dialog der Gesprächsgegenstand von allen Seiten beleuchtet wird, so verleiht es auch Schlegel, der die Ansichten seiner Gesprächspartner zu immer reinerer und weiserer Erkenntnis zu verhelfen.

Damals wie jetzt, stehen sich viele an dem man gelinden Wahrheitsbeweis für das tatsächliche Be-

den Christi auf Erden, aber auch diesen Wirklichkeitsmomenten gegenüber wohl einer im Kreise das Weihnachtsfest wirksam zu verteidigen. Das Erlebensmäßige, so sagt er, „und Geschichtliche des persönlichen Dolens Christi ist durch die Verschiedenheit der Meinungen und Lehren so schwandend geworden, daß, wenn unter Fest vorzüglich als der Grund des gleichmäßig erhaltenen Glaubens anzusehen ist, es dadurch um so mehr verberichtet wird und eine Kraft bewirkt, die nahe an das oben Erwähnte grenzt, nämlich daß durch solche Bestände bisweilen die Geschichtlichkeit erst gemacht worden. Was aber dabei am meisten zu bewahren ist, und zum Vorbilde zugleich zur Belehrung für viele andere dienen kann, ist dieses, daß offenbar dieses Fest selbst keine Stellung größtenteils dem Umhänge verdankt, daß es in die Häuser eingeführt worden und unter die Kinder. Dort nämlich sollten wir mehreres befehlen, was uns wert und heilig ist, — und als Barmherzig und lüderl Leben, daß wir es nicht tun. Dieses also wenigstens wollen wir festhalten, wie es uns überliefert worden ist. Und je weniger wir wissen, worin die wunderbare Kraft liegt, um desto weniger auch nur das mindeste daran ändern. Wir wenigstens ist auch das Rechte davon bedeutungsvoll. Denn wie ein Kind der Hauptgegenstand desselben ist, so sind es auch hier die Kinder vornehmlich, die das Fest, und durch das Fest wiederum das Christentum, leben und tragen. Und wie die Nacht die historische Wiege des Christentums ist, so wird auch das Gedächtnis desselben in der Nacht begangen, und die Herzen, mit denen es prangt, sind gleichsam der Stern über der Herberge und der Seligschein, ohne welchen man das Kind nicht finden würde in der Dunkelheit des Stalles und in der still und bekümmerten Nacht der Welt.“

Wit diesen Worten ist die Frage nach historischen Tatsachen beweiskräftig genug beantwortet und sogar als für den Sinn des Festes nicht wesentlich an die zweite Stelle gehalten. Zum Schluß der nun ganz

und Weberwirkliche aufsteigenden Ansprache wird das Gespräch immer mehr zur hohen geistigen Anheimanderung. Aufstrebend an die Nacht der Tradition, nennt Schlegel Weihnachten das Fest der Erlösung und Wiedergeburt, die ein wahres Festenfest für die ganze Menschheit sei. So schließt sich der Ring.

Als die Rednerungen des Frauengemüts aber, von denen nicht wenig die Rede ist, sind vielleicht noch übergewandter denn das freilich herrliche Gedächtnis religiös-philosophischen Denkens.

Als dann noch ein letzter Witz erscheint, bricht die verinnerlichte Freude langsam und lüderl im Wälser-tinnen aus, denn nicht umsonst gehört Schlegel-macher zu jenen gefühlvolleren Menschen, die sich

angelehnt der Tatsachen um Begründungen nicht mehr kümmern und die etwas Begabenes mit Herz und Verstand als ein Geschenk des Himmels annehmen. So ist sein Freundesfest einladend von Herzen glücklich am Weihnachtsabend; die erkrankten Italien sind einmal ausgeglättet, die Sorgen und die Sorgen haben ihnen einmal nicht an der Zeit gefahren, das Auge glänzt und lebt, und es ist eine Abnung eines schönen und anmutigen Tages in ihnen.“

„Zum Schlaf aber behr es — beherzigend auch für uns, nach 180 Jahren: „So bin ich heute ganz ein Kind geworden zu meinem Glück. So bin ich umhergegangen den ganzen Abend überal mit der herzlichsten Teilnahme an allen Kleinigkeiten und Spielen, und habe alles geliebt und angeliebt. Es war ein langer, liebvolles Fest, den ich der Welt gab. Und jetzt, meine Freunde, laßt und behr sein und etwas Frommes und Fröhliches sagen.“ E. S. A.

Die große Gans in der kleinen Familie | Eine nützliche Betrachtung

Wenn die Gans nicht trägt, kommt es immer noch vor, daß — von lieben Freunden vom Lande geschickt oder zur Weihnachtszeit vom erprobten Metzler erhalten — eine große Gans in die Küche flattert. Dann rate ich, sie nicht einfach zu braten, sondern „Borraiswirtschaft“ mit ihr zu treiben. Das ist einfacher, als es sich anhört. Die Gans wird in gewohnter Weise geschubert, soweit dies nicht schon auf dem Lande geschehen ist. Nun soll man vor allen Dingen die Gansfleisch zum Räuchern vorbereiten, denn zum Räuchern ist diese Teilstück immer noch zu teuer. Zuerst muß zu diesem Zweck die Brust ausgehöhlt werden. Man legt die Gans auf den Rücken vor sich auf ein Brett und schneidet nun den Umriß vor. Dort wo das immer vorragende Brustbein zu Ende ist, macht man in einer Entfernung von etwa zwei Fingerbreit einen Querschnitt über den Fettschlappen, nicht dann mit dem Messer die Vins-

weiler, die dort an den Keulen vorbeiläuft, und eben so an den Flügeln. Am Hals schneidet man recht und links von der Halsgrube erst einmal die Haut leicht ein. Alle diese Vorzeichnungen sollte eine noch nicht geübte Hand erst einmal mit einem scharfen Messer vorziehen. Bei dem ersten Querschnitt über den Fettschlappen läßt man ein wenig die Haut und schiebt vorsichtig die Finger der linken Hand darunter, um die Fettschicht zu lösen.

Dann schneidet man, dem Querschnitt folgend, weiter, und zwar so, daß man das Messer unter den vorgezeichneten Schnitt schiebt, da man sonst die Hingeweide verletzen würde. Die dünnen Rippen lassen sich ebenfalls sehr leicht durchschneiden. In man feillich zu den Querschnitten am Hals gelangt, läßt man einloch die Brust zu sich herüber und mit dem Messer den letzten Rest Fleisch und Knochen abtrennen können. Das alles ist schwerer zu beherrschen als auszuführen, schon noch vorziehen. Wenn man sich für ein, wie man das Messer zu führen hat. Nun soll der Knochen ausgehöhlt werden. Am dünnen Ende der Brust, die man auf dem Lande aufrecht hält, löst man den ersten Teil des Fleisches vom Knochen und führt dann mit dem Messer den Rest des Fleisches auf dem Brustknochen entlang — das Fleisch löst sich sehr leicht ab.

So ist jetzt die Brust vor uns ausgehöhlet, man hat auf dem Brett liegend, und zeigt nur das Fleisch. Wir bereiten jetzt eine Mischung von den Teilen Salz und einem Teil Zucker — auch ein wenig klein wenig Salz — und Arsen in etwa einen Finger dick auf die Fleischschicht. So wird die Brust zusammengeklappt und ein wenig genährt, wobei man ihr eine nette Form geben hat. Alle vorklebenden Fleischteile werden einfach herausgehoben. Nun kann man den Rest der Mischung auf und legt die Brust in eine feine Schüssel. Sie wird mit einem Brett und einem Gewicht beschwert — am besten einem Topf voll Wasser. Jeden Tag muß die Brust nun umgedreht werden, damit beide Seiten gleichmäßig durchziehen. Nach 5-6 Tagen — je nach Größe — nimmt man sie heraus, reibt sie in einen hübschen weißen Beutel und läßt sie beim Fleischher räuchern, der es für wenige Pfennige tut. In den Räucherfabriken für Gemüsebrühe wird die Brust vor dem Zusammenklappen abgewaschen und nach langer Verdunstung abgetrocknet, da zu viel Saft verloren geht.

Jetzt kommt auch der Querschnitt noch zu seinem Recht. Die Brusthaut schneidet man der Länge nach auf, schneidet den Brustknochen ab und spaltet in Haut über den Raum, der durch das Auslösen der Brust entstanden ist. Denn kann man nach dem mit Messern füllen und es gibt doch noch Mühe zu tun.

Woll man die Gans noch mehr ausnutzen, so bereitet man von der Leber und ein wenig von dem Fett sowie etwa 10 Gramm Schmelzblei recht eine eingewickelten Stummel und dem nötigen Gemüts eine Leberwurstmasse, die man in den von dem Brustknochen befreiten aber nicht ausgehöhlten Hals füllt. Nachdem man ihn etwa 20 Minuten lang am Gefäß hat, läßt man ihn räuchern. Diese Masse, noch mit einigen Pilzen vermischt, läßt sich auch sehr gut verflüchten. Pilze und Fleisch kann man in Gänsefleischer legen und ebenfalls für die Festtage aufbewahren; zur Sicherheit wird auch sterilisiert, kann aber ohne Gefahr. Alle nötigen Teile werden gepökelt. So hat man lange einen von seiner Gans und hat eine „Borraiswirtschaft“ gebraten, die sich namentlich in den Feiertagen an-gewandt bemerkbar machen wird. M. Gross-Höbner.

Der Bullfater kommt

Der Bullfater! Das ist der Vorläufer des Weihnachtsmannes. Er war in früheren Zeiten in Westpreußen um die Weihnachtszeit von Danzig nach Danzig. Sein Gesicht ist mit Rot gezeichnet, auf dem Kopf hat er einen Helm, während er auf den Schultern zwei Fische trägt. Der eine Fisch enthält Gold und kleine Steine und dient zur Zerstreuung der unartigen Kinder, während die anderen auf dem anderen Fisch mit Kesseln und Nüssen beschützt werden.

Der Bullfater, von dem schon Frank Reichardt in seinen Kindheitsentwürfen erzählt, hat erinnert mich, wie oft ich vor diesem Bullfater, der auf unseren Höfen und in unseren Dörfern noch umzugehen pflegt, geblüht habe, weil heute noch in verschiedenen vorpreussischen Dörfern um. In Breslau auf dem Dach erscheint er mit einem zwei Fischen am Heiligen Abend, eben in dem Dorf Kützow bei Barth, wo er noch zu sehen, überliefertem Kindesbericht.

Nach in der Stadt Barth ist der Bullfater noch hat hier seinen Umgang vom Heiligen Abend und den Dörfern verlegt.



Joseph Führich: „Sie fanden keinen Raum in der Herberge“

Bräuterei Strohhorst:

Die Eisenbahn

Auch ein Beweis zum Kapitel „Das Kind im Manne“

Das erhabene Männer dennoch wie richtige Schulstunden vielen können, wissen wir Frauen und setzen uns insofern darüber. Wer hätte die beiden nicht schon gesehen: den Vater mit seinem Sohn, wenn sie an solchen Herbsttagen den Trüben folgen lassen! Wie es leuchtet, hat vielleicht der Vater, noch ganz erwachsen und sehr überlegen, seinem kleinen Bengel das Mädchen gezeigt. Aber kann sich die ersten zehn Meter Schmutz abwaschen, hat er alles um sich herum vergessen, und ganz für sich allein spielt er sich ein. Und der kleine Bub steht da und wartet sehnsüchtig, daß ihn der große „auch mal läßt“...

Wer schüchtern noch als Trüben folgen lassen, überhaupt schüchtern als alles andere und besonders zur Weihnachtszeit das in Genuß ist: die Eisenbahn.

Selbstredend ist in diesen vornehmlichlichen Tagen einmal vernünftiger durch eine Spitzengaukelung. Da ist eine Eisenbahn aufgebaut, die netter, hübscher auf der Welt: blickhaft, Lokomotive mit zwei Wagen. Sie fährt große Kurven, vorbei an Telegrafensäulen und Bäumen, an einem Dorf mit bunten Häusern, an Schafen und Kühen. Eine lustige Fahrt, und es macht auch Spaß zuzusehen.

Viele Leute stehen herum. Die größeren Kinder sind wohl noch in der Schule, es stehen nur ein paar winzige Kinder, die kaum über den Tisch stehen können, mit ihren Vätern da. Alle übrigen Zuschauer aber sind reife Männer; Arbeiter mit der Schürmütze auf dem Kopf, Männer mit Krawatten — Junglinge, Väter und Großväter.

Sie alle sehen ernsthaft und ernstlich zu, folgen dem Bahnsinn mit den Augen um jede Kurve herum. Und man merkt es ihnen an, wie glühend jeder von ihnen den Verkäufer beneidet. Diesen Wäldchen, der immer wieder auf den elektrischen Knopf drücken

darf, um die Fahrt zu regulieren. Jeder gäbe noch drum, wenn er auch mal ein einziges Mal nur, auf den Knopf drücken dürfte. Waren sie doch alle auch mal Jungen, und die wollen ja irgendwann im Leben ihre Lokomotivführer werden. Und man kann später auch ein Arbeiter oder ein Kaufmann oder ein Zahnarzt daraus geworden sein, er bleibt — sozusagen — ein verführter Eisenbahner, und einer seiner großen Wunschträume wird es immer sein: einmal im Leben eine Lokomotive zu lenken.

Von einem habe ich gehört, der hat es geschafft. Wahrscheinlich. Der hat richtig Lokomotivfahren gelernt. Wer weiß, vielleicht hat er sogar einen Führerschein, der König von Bulgarien ist es, in hohem Amt und Würden also, und jeden Tag mit Ministern konferieren und wichtige Akten unterschreiben. Zwischenbahn aber fährt er dann pfeifend

mal wieder ein hübsches Lokomotive. Nun ja, er ist eben ein König...

Die meisten Männer aber sind keine Könige. Doch das macht nichts, auch ihnen wäre zu helfen. Wie, wenn wir ihnen zu Weihnachten einmal nicht die ewige Kranzweide oder die Röhre Zigarten oder das auch schon oft dagewesene Zigarettentisch mit Monogramm und Widmung schenken würden? Das ist alles ja langweilig, und die Männer haben eigentlich auch nie die rechte Freude damit. Und darüber sollten wir uns dann wieder. Haben wir doch einmal nur, schenken wir ihnen die Eisenbahn, von der sie insofern alle noch träumen.

Da war einmal ein Eisenbahndirektor, der schwer darauf, das Bahn, das seine Frau erwartete, würde ein Junge werden, es könne gar nicht anders sein. Das Baby kam und war ein Mädchen. Als man es dem glücklichen Vater mitteilte, schaute er völlig entsetzt drein, und das erste, was er herausbrachte, war: „Aber die Eisenbahn bekommt sie doch!“

Also, ich schenke dem Weinen zu Weihnachten eine Eisenbahn, ganz bestimmt. Aber ich möchte sie, bitte, bitte, auch mal anlassen dürfen!

Stwige Weihnacht / Von Heinz Egeuwelt

Wir wollen Ede, Ede singen
Und huldigen und Geden bringen
Der Mutter mit dem armen Kind,
Die immer noch lebendig sind,
Wie ist das Wunder ewig noch,
Wenn jeder hier im Rücken laßt!

Wir alle wollen sein wie Vögel
Den Vögeln, die sich schon verirren,
Und wollen wachsen, bis das Licht
Die letzte Finsternis zerbricht.
Der Glaube macht aus Steinen Brot,
Oh, hebet dies Weis der Rot!

Erzählung hier der Nacht verbunden,
Wir wollen uns dem Wort verbunden,
Ein Gleichnis sehen, in dem Bild,
Da jeder Opfer weigt und stirbt,
Das Schicksal, was dies Fest erlaunt:
Ein König, wer noch weiter kann —!

Gräßliches Unglück

Vom Schicksal erlöst und gerettet

Industriefabrikanten, 22. Dez. Die Reichsbahn...

Die Prüfung von Industrietechnikern

Industriefabrikanten, 22. Dez. Wie die Industrie...

Freude in 700 Kinderherzen

Weihnachtsfeier für die Kinder der vom NSDAP...

NSDAP-Mitteilungen

NSDAP-Mitteilungen, 23. Dez. Aus parteilichen Besprechungen...

Was hören wir?

Donnerstag, 24. Dezember. Reichsleiter...

Heidelberger Querschnitt

Hauptstraße lag früher tiefer

Ein Stück des alten Straßenniveaus in der Heiliggeiststraße gefunden

Heidelberg, 22. Dez. Es ist bekannt, daß die heutige Hauptstraße...

Kurpfälzisches Museum erhält neues Gesicht

Das Kurpfälzische Museum, das im Sommer anlässlich der Ausstellung Heidelberg...

Entscheidungen des Bezirksrats

In der Sitzung des Bezirksrats für den Stadtkreis Heidelberg...

Eine Beschwerde gegen eine demopolitische Ablehnungsverfügung...

Die regelmäßigen Sitzungstage des Bezirksrats im Jahre 1937...

Heidelberger Veranstaltungen

Heute: Weihnachtsfeier der Heidelberger Klubs...

L. Einheim. 22. Dez. Dem Urmacher Heinrich Grün...

L. Heilighausen, 22. Dez. Zur Beratung einer Steigerung...

Am Donnerstag, dem 24. Dezember

(Heiliger Abend)

erscheint nur eine Ausgabe der 'Neuen Mannheimer Zeitung'...

Wir bitten, Anzeigen für diese Ausgabe bis spätestens 9 Uhr...

Unsere Anzeigen, Bezugs- und Eserienblätter bleiben am Donnerstag bis 1 Uhr...



Wetterkarte des Reichsamt Frankfurt a. M.



Table with weather symbols and their meanings: Wind, Clouds, Rain, Snow, etc.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen Bundesamtes...

Vorausage für Donnerstag, 24. Dezember

Abgesehen von Nebelbildung vielfach auf hellem und im wesentlichen trockenem, wolkenreichem, kühnem Wiede.

Ochtemperatur in Mannheim am 22. Dezember + 0,9 Grad...

Niederschlagsmenge in der Zeit von gestern früh halb 8 Uhr...

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Table showing water level observations for various rivers in December.



MANNHEIM IM DEZEMBER

Freitag, 25. Dezember. Reichsleiter...

Advertisement for Else Cufler, a woman who has been missing for 24 years.

Advertisement for 'Die Menschen sind vergeßlich' (People are forgetful).

Advertisement for 'Freudenstadt, Villa Pauline'.

Advertisement for 'Photo-Alben' (Photo albums).

Advertisement for 'BURGEFF GRÜN' (Burgeff Green).

Advertisement for 'Damenhüte' (Women's hats).

Advertisement for 'Welche Freude' (What joy).

Advertisement for 'Trauringe' (Wedding rings).

Advertisement for 'Radio'.

Advertisement for 'SIEBERT' (Siefert).

Advertisement for 'Daunen-Decken' (Down blankets).

